

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 9

Artikel: Nordsee-Luft : Reiseerinnerungen
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle Schiffe, die ins Weite ihre schnellen
Segel hauchten,
Alle Stürme, die voll Jubel über meine
Träume rauschten,
Alle Wünsche, die der Morgen an den
Strand gespült als Leichen,
Waren heimwehkrank von Liebe nach den
fernen Inselreichen.

Fremde stolze Königtume hat mein rascher
Schritt durchzogen,
Meine sturmzerfetzten Segel tanzten über
Grabeswogen,
Viele hatten als Gefährten meiner Fahrt
sich treu verbunden,
Jene Reiche, die wir suchten, keiner hat
sie je gefunden.

An dem Strande meiner Heimat stehn wir
der Gefährten viele,
Weiße Mädchen singen traumhaft zu dem
ewigen Wellenspiele,
Und wir predigen laut und drohend, als
des Lebens strenge Büsser,
Doch die seligen Stimmen locken immer
sehrender und süßer . . .

Carl Bulcke.

Nordsee-Luft.

Reiseerinnerungen von Ernst Eschmann.

Finkenwärder und Blankenese.

Wer sich am Morgen in den Straßen Hamburgs müde gegangen, in den Museen und Ausstellungen aller Art müde geschaut hat, unternimmt am Nachmittag gerne einen Ausflug in die Umgebung. Und an Zielen fehlt es nicht. Da locken die Elbeufer, die Gemüsekammern der Vierlande wie des Alten Landes, einzelne Dörfer und Städtchen und ganz besonders der Sachsenwald mit seinen weiten, schattigen Gründen.

Unten bei den Landungsbrücken nehmen die kleinen und größeren Dampfer ihre Gäste auf. Ein jeder hat sein besonderes Ziel. Weitauß die meisten fahren elbabwärts, ein Kurs führt bis nach Cuxhafen, wo der große Strom sich mit der Nordsee vereinigt. Noch einen Schritt weiter von hier hinaus in die See, und man entdeckt die Felseninsel Helgoland, die als Wächter wie aus einem gesicherten Hinterhalt die Inseln und Fackelküste Schleswig-Holsteins bewacht.

Auf nachdrückliche Empfehlung hin fuhr ich einmal nach der Insel Finkenwärder. Sie ist von Armen der Elbe umschlungen und führt ein stilles Dasein in nächster Nähe der großen Werften. Diese Plätze schaffen denn auch dem hier ansässigen Volk willkommene Arbeitsgelegenheit. Berühmt aber ist Finkenwärder geworden durch seine kühnen Schiffer und Fischerleute, die nicht nur auf der Elbe ihrem gefährvollen Berufe leben, auch draußen auf hoher See, wo sie Wind und Sturm und Wetter trohen. Nicht alle feh-

ren von ihren Fahrten zurück. Ihre Boote liegen nicht selten als Brack an einer einsamen Küste. Der eine und andere wird noch während Monaten zu Hause von Weib und Kind sehnsüchtig erwartet, indessen er längst als verschollener Seemann ans Land geschwemmt und auf einem der Friedhöfe bestattet worden ist, die den Heimatlosen gewidmet sind. Da und dort trifft man auf solche Stätten. Auf der Düne von Helgoland und auf der Insel Sylt bin ich ihnen begegnet. Sie stimmen nachdenklich. Keine Blume schmückt sie, ein Kreuz ohne Namen ist auf den Hügel gesteckt. Hier ruhen die „unbekannten Soldaten“, die im Kampf mit dem Leben unterlegen sind und deren großer und gewaltiger Gegner das heimtückische Meer war. Sie aber haßten es nicht, und auch die Überlebenden haßten es nicht. Sie können ihren Beruf nicht lassen, auch wenn der Gewinn nicht groß ist und in keinem Verhältnis steht zum Einsatz des Lebens. Wie unsern Bündnern die Jagd im Blute steckt, müssen diese Leute hinaus in die wilde See.

Auf einem Bänklein vor einem niedern Haus habe ich vier alte Seemänner sitzen sehen. Es waren wundervolle Köpfe, wie man sie in Büchern antrifft und in Galerien. Ihr Gesicht ist zerfurcht, aber das Auge noch klar. Ein langes Leben hat sich in ihre Züge gegraben, und wer diese Schrift lesen kann, erfährt von furchtbaren Stürmen und Nächten, von äußerster Anstrengung und Verzweiflung. Allerdings auch von ruhigen Tagen,



Finkenwärder. Partie am Kanalstad.

da das Meer friedlich und geglättet da lag und ein sanfter Wind in die Segel blies. Und er vernimmt von herrlichen Untergängen der Sonne im Meer, und von Fängen, die das Glück begünstigte.

Diese Männer redeten nicht viel und nicht laut miteinander. Sie blinzelten in die Sonne und philosophierten mehr in sich hinein. Sie haben im Innern noch manches, das verarbeitet werden muß.

Von solchem Geiste war auch Gorch Fock erfüllt. Gorch Fock ist der Dichter der Nordsee geworden, der kraftvolle Schilderer von Land und Leuten. Schon zwanzig Jahre ist er tot. Er blieb anno 1916 in der Seeschlacht am Skagerrak. Er war ein tüchtiger, heimatbegeisterter Seemann und hat sich durch seine ungewöhnliche Persönlichkeit wie durch die Leidenschaft seiner Erzählungen aus dem Reiche des Finkenwärder Fischer- und Schiffervolkes ein langes Andenken gesichert. Man spricht noch immer von ihm, und seine guten Gedanken und Wünsche für seine Elbeheimat scheinen noch um alle Häuser und Gärten zu schweben.

Im Hafen von Hamburg liegt ein schönes, großes Schiff, das der zuwandernden Jugend aus allen deutschen Gauen Unterkunft gewährt. Hein

Godenwind heißt es. Hein Godenwind, der Admiral von Moskitonien, ist eine der bekanntesten Hamburger Geschichten von Gorch Fock. So lebt der Dichter unter den Jungen weiter, und seine Werke dringen in die breitesten Kreise.

Es ist keine weite Reise von Hamburg nach Finkenwärder. Die Insel bietet auch keine besonderen Merkwürdigkeiten, und manch einer könnte fragen: was habe ich hier zu suchen?

Den Freund abseitiger Landstriche freut diese Idylle. Die kleinen einfachen Häuser haben einen besondern Stil. Niedere Backsteinbauten sind es, oft von bemaltem Balkenwerk durchzogen. So gewinnen die Straßen Farbe, und ein heimeliger Odem weht durch sie. Ich bin die Hauptstraße entlang bis ans Ende gewandert und war erstaunt, auf einmal auf einen Schienenstrang zu stoßen. Das ist das Zeichen der Industrie. Die Werften brauchen Verkehrsmittel, Zufahrtsgeleise und Verbindungen nach verschiedenen Richtungen. Dann kehrte ich wieder zurück und guckte da und dort in die Auslagen der Kleinläden. Da spielen die frischen und die gedörrten Fische eine Rolle. Auf Schritt und Tritt wird man daran erinnert: man geht in einem Fischerdorf. Nun radeln Scharen von Velofahrern mir entgegen. Es ist Feierabend. Die Arbeiter kommen aus den Werften und freuen sich,

daheim noch ein paar Stunden der Ruhe und Erholung zu pflegen.

Einen ganz andern Eindruck hinterläßt Blankenese. Auf der andern Seite der Elbe gelegen, etwas weiter abwärts, ist es das Seestädtchen, das schon mondänen Charakter trägt. Es ist wohl das am meisten besuchte Ausflugsziel von Hamburg aus. Es lohnt sich auch, hier Halt zu machen. Ja schon die Fahrt ist ein leckeres Vergnügen. Zur Linken und Rechten hat man die Elbeufer. Zuerst genießt man noch einmal die Bewegung und das Treiben im Hafen. Dann rücken die Schuppen und Lagerhäuser, die Docks und Kranen weiter auseinander. Ein sanfter Hügelzug baut sich auf, der den Strom begleitet, Fabriken, schöne Sitze und Gaststätten aller Art reihen sich an. Ein wunderhübsches großes Segelschiff mit unzähligen Masten taucht auf. Wie die Raken klettern Matrosen im Takelwerk herum und bevölkern die Masten. Es ist das Schulschiff, auf dem die jungen Seeleute gedreht werden. Wie mancher kundige Seekapitän, der draußen die Meere durchquert und die Leitung eines großen Dampfers inne hat, mag hier seine ersten Künste geübt haben! Und unter diesen Jungen, wer wird es ebenso weit bringen, und

was für schöne Zukunftsträume hegen sie von großen Taten und Erlebnissen zur See?

In raschem Gang zieht mein Dampfer dahin, und da ich allein bin, pirsche ich mich an ein paar ältere Seeleute heran, die viel Kurzweiliges erzählen. Diese haben nun die Zunge gelöst, berichten mit Humor und streuen manch derben Witz ein. Sie verstehen es auch, sich dem Fremden anzupassen und bestätigen die schon oft gemachte Beobachtung, daß der Hamburger ein leutseliger und sympathischer Bürger ist. Man fühlt sich wohl in seiner Gesellschaft. Nichts Kleinliches hat er an sich. Denn ihrer viele haben die weite Welt gesehen und einen offenen Blick für alle Verhältnisse nach Hause gebracht. Da ist dann besonders der Schweizer nicht wenig erstaunt zu vernehmen, daß sein zufälliger Nachbar Jahre in Amerika zugebracht hat, in den Staaten oder in Kanada. Ein anderer war auf den Ozeanen zu Hause wie auf der Elbe, und ein unscheinbarer Arbeiter, mit dem ich ins Gespräch kam, kannte Australien und verfügte über ein Englisch wie ein Großkaufmann.

Das Meer und die Küsten erschließen neue Horizonte. Die Gedanken fliegen über den nächsten Kirchturm hinaus und gewinnen die größeren Maßstäbe der Welt.

Viel zu schnell war ich in Blankenese angelangt. Der stattliche Ort wächst an einem steilen Hange empor. Reiche Hamburger mögen sich in diesen Villen angesiedelt haben. Eine liegt neben der andern. Grüne Gärten rahmen sie ein, und einen Augenblick fragt man sich: besitzt nicht dieser üppige Uferhang fast südliches Gepräge? Sonne hat er in Fülle und auch Punkte, wo man sich des milden Klimas freuen kann. Zu oberst über allem thront der Sülberg. Berg! Dem Schweizer huscht ein Lächeln übers Gesicht. Denn dieser Sülberg erreicht kaum eine Höhe von hundert Metern. Da er aber so rasch aus der Linie des Meeres aufsteigt, erregt er mehr Aufsehen als manch eine Anhöhe von tausend und mehr Metern in unserem Mittelland.

Ich mußte lachen. Man bemitleidete mich, diesen mühsamen Aufstieg unternehmen zu wollen. O, was wissen die Leute von der Wasserkrante von uns Schweizern!

In manchem Zick und Zack geht's aufwärts. Der Weg wird zur Treppe. Auf einer Treppe gewinnt man auch den Gipfel, der noch durch einen besondern Aussichtsturm gekrönt ist. Man blickt auf den kleinen Hafen von Blankenese und auf den ruhigen Strom der Elbe, die hier schon



Gorch Fock.



Finkenwärder. Alte Häuser am Steendiek.

eine Breite von zweieinhalb Kilometern aufweist. Man schaut zurück, ins Land hinein und in der Hamburger Richtung. Schön ist dieses Bild, und für das Volk der Ebene muß es eine ungewöhnliche Gelegenheit sein, so von oben herunter sein Auge in die Ferne schweifen zu lassen.

Geradezu herrlich ist es, sich hier auf der Aussichtsterrasse niederzulassen und bei einer Tasse Tee zu verfolgen, wie das Leben auf der Elbe sich vollzieht. Da ist immer Bewegung. Schiffe kommen und gehen, große und kleine, auch die allergrößten. Von einer Fahrt von Indien oder China her legen sie die letzten Kilometer zurück. Und ein anderer Dampfer kreuzt vorbei, der just ausfährt. Musik spielt auf Deck. Sie klingt herauf bis auf den Süllberg und kündigt von der frohen Stimmung, die unten an Bord herrscht.

Ich aber sitze hier oben gleichsam im ruhigen Hafen des Lebens, von keinem Weh geplagt und auch von keiner phantastischen Hoffnung in Atem gehalten. Das ist eine recht bekömmliche Lebensstimmung, wenn sie noch durch so viele schöne neue Bilder erhöht wird.

Die Zeit scheint hier stille zu stehen. Aber sie geht. Ja nur zu schnell. Denn die Uhren schlagen und die Schiffe hornen. Der Abend meldet sich an. Es rauscht in den Bäumen und erinnert mich daran, daß ich nach Hamburg zurückkehren muß. Schade, es ist zu spät, um auf Schuhmachers Rappen Richtung Altona einzuschlagen.

Bald war ich den Hügel hinunter und saß wieder im Boot. So lange ich konnte, behielt ich Blankenese im Auge. Denn am grünen Bande der Elbe bleibt es der sonnigste Schmuck.

Blankeneser Sommertage.

1

© wie rauscht heut die Flut. Der Vollmond
leuchtet am Himmel,
Über dem Elbstrom tanzt zitternd sein silber-
nes Licht.

Ruhig atmet die Nacht. Von hellem Dunst-
schein umwoben

Schläft weit drüben die Stadt, fiebernd in Geld
und Genuß.

An eine Linde gelehnt, seh ich hinab ins
Gelände,

Mir zu Füßen gestreckt schlummert ruhig mein,
Hund.

Langsam wandert mein Blick von Haus zu
Haus in dem Tale: